

# Jede Menge Donau Steine

Von Peter Biqué

Berni stapfte am Ufer der Donau herum. Er war die kurze Böschung hinuntergesprungen und befand sich jetzt am Rande des Flussbetts. Unter ihm drängten sich in großen Mengen Donau Steine, runde und ovale graue, manchmal mit bizarren Oberflächenmustern, und Berni hatte soeben erkannt, dass er sich in hohem Maße für diese Steine interessierte. Er ging immer wieder in die Hocke, nahm einen Stein ins Händchen und prüfte ihn auf Schönheit und Sammlerwert. Derweil floss die Donau knapp an dem Knirps vorbei, träge und grünlich schimmernd und sanft plätschernd und murmelnd.

Wir waren im nördlichen Ungarn, auf der Schüttinsel, die in der Landessprache Szigetköz heißt, und drüben am anderen Ufer standen slowakische Bäume. Ich wartete oben beim Auto, vielleicht 20 Meter von dem eifrig stöbernden Berni entfernt, und verzehrte ein Käsebrod.

„Du Peter?“, krächte Berni. „Ja, Berni?“, sagte ich. „Haben wir einen Sack? Damit

ich Steine sammeln kann?“ – „Moment.“ Ich öffnete den Kofferraum und sah nach. „Wir haben“, sagte ich, „ein paar Plastiksackerl. Weiß du, von unseren Einkäufen im Supermarkt.“ – „Voll cool“, sagte Berni. Schon stand er neben mir und äugte begierig in den Kofferraum. Wir hatten insgesamt vier Plastiksackerl, die mit den Logos von verschiedenen ungarischen Einzelhandelsunternehmen bedruckt waren.

*Ich beobachtete mit wachsendem Unmut, wie Berni einen Sack nach dem anderen vollstopfte.*

## Hinterher ist man klüger

Wenn ich das vorher geahnt hätte, dann hätte ich gesagt: „Nein, wir haben leider keine Sackerl und auch sonst nichts, worin du Steine sammeln kannst. Such dir zwei, drei Exemplare aus, und dann wollen wir weiterfahren.“ Aber hinterher ist der Mensch immer schlauer, und so beobachtete ich mit wachsendem Unmut, wie Berni einen Sack nach dem anderen vollstopfte.

„Peter“, flötete er, als der erste Sack voll war, „kommst du einmal und holst den Sack ab. Er ist zu schwer für mich. Du musst ihn unter den Arm klemmen, sonst reißt er ...“ Ich holte den Sack am Ufer ab und schleppte ihn zum Koffer-

raum. Das gleiche Verfahren wandten wir an, als er mit dem zweiten Sack fertig war. „Hör mal, Kumpel“, sagte ich, „jetzt fahren wir aber weiter.“ – „Aber wir haben doch noch zwei leere Säcke übrig.“



Als wir losfahren, steuerte ich die erste Tankstelle an und pumpte die Reifen et- was mehr auf. Und als wir eine Woche später nach Hause fahren wollten, passte der große Koffer nicht mehr an seinen angestammten Platz. Ich verschwendete einen unfreundlichen Gedanken an Bernis Steine-Kollektion und räumte alles noch einmal um. Daheim standen wir vor dem offenen Kofferraum, um auszupacken. Berni kratzte sich am Ohr. „War eigentlich blöd von mir“, meinte er, „so viele Steine mitzunehmen. Was soll ich denn damit machen? Ich nehme drei Stück mit in mein Zimmer. Als Souvenirs von der Donau.“

Den Rest fahre ich seitdem spazieren. Ich habe keine Ahnung, was ich mit den Steinen machen soll. •